

Zeitschrift:	Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	66 (1987)
Heft:	4
Artikel:	Zum 40. Jahrestag des Marshall-Planes : notwendige Korrektur an einer Legende
Autor:	Ismail-Mahn, Christina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-340478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftsorganen ganze Banden von Plünderern und Korrupti-
onisten ungestraft ihr Unwesen
treiben konnten». Die «Prawda» ergänzte in einem Leitartikel,
dass verschiedene Justizorgane «auf Veranlassung von gewissen Einzelpersonen amtshan-
deln, indem sie den ihnen auf il-
legalen Wegen zugeleiteten an-
geblichen Beweisen blindlings folgen». Solche und ähnliche
Fakten werden aus Lettland,
Moskau, Kasachstan, Witebsk,
Saratow und Smolensk gemel-
det. In Bjelorussland wurden
«unschuldige Bürger wegen ih-
nen unterschobener krimineller
Verfehlungen verurteilt – und
zwar in mehreren Fällen». Der
Generalstaatsanwalt, ein Ober-
ster Richter und 23 Richter wur-
den dort unter Anklage gestellt.
Während noch auf dem vorjäh-
rigen 27. Parteitag der Sicher-
heitschef Tschebrikow unter Be-
rufung auf Gorbatschow die
KGB- und Justizpraxis gegen-
über «ideologischen Diversan-
ten», das heißt Gesinnungstä-
tern, lobte und ihre schärfste Be-
strafung forderte, wurde auf
dem Januar-Plenum ein neues,
«modernen Anforderungen ent-
sprechendes» Strafrecht ange-
kündigt, das die Unabhängigkeit
der Richter sichern werde.
Gorbatschow sprach in diesem
Kontext davon, dass man
«manchmal mit Kanonen auf
Spatzen schießt, während Ver-
brechen gegen die Gesellschaft
unaufgeklärt bleiben». Es gibt,
wie Andrei Sacharow der Wiener
KSZE-Konferenz mitteilte,
noch immer Hunderte von sol-
chen «Justizkanonen» getroffe-
ne Gesinnungstäter in sowjeti-
schen Gefängnissen und La-
gern. Es ist zu hoffen, dass auf
diese Ankündigung wenigstens
eine Amnestie für politische und
Gewissenshäftlinge folgt.

Wichtige Teilreformen

Es ist nur fair, anzumerken, dass
der hier geschilderte Kampf ge-

gen die Feinde der Umgestal-
tung zu wichtigen Teilreformen
geföhrt hat. So haben bestim-
mte Unternehmungen schon jetzt
das Recht, direkten Handel mit
ausländischen Firmen zu betrei-
ben. 1986 erfolgten auch die er-
sten Schritte zu einem auf Lei-
stung und Selbstverwaltung der
Arbeitsbrigaden beruhenden
Lohnsystem, das 1989 vollendet
sein soll. Am 1. Juli soll ein Ge-
setz über das Recht der Sowjet-
bürger in Kraft treten, private
Handwerks-, Handels-, Gast-
stätten- oder Dienstleistungsbe-
triebe zu eröffnen, in welchen
jedoch nur Familienmitglieder
beschäftigt werden dürfen.
Auch das neue Tauwetter auf
kulturellem Gebiet, über das die
Weltpresse ausführlich berich-
tet, muss hervorgehoben wer-
den; es hat den Kunstschaften-
den grosse Erleichterungen ge-
bracht, wenn auch der bekannte
Sowjethistoriker Roy Medwed-
jew dies zu Recht so kommen-
tiert: «Die echte und vollständi-
ge schöpferische Freiheit bleibt
für uns noch immer ein Ideal
und ein Traum.»

Wie soll es weitergehen? Man
hat aufgehört, öffentlich die
Notwendigkeit der radikalen
Umstrukturierungen und Auf-
lockerungen des erstarrten Sy-
stems zu bestreiten. Es gibt An-
sätze, einige ideologische Tabus
zu durchbrechen. Die härteste
Nuss, die es dabei zu knacken
gilt, ist die Aufarbeitung der sta-
linistischen Vergangenheit. Die
größte Chance, dass auf diesem
Gebiet Fortschritte gemacht
werden, liegt in dem auf dem
Januar-Plenum erneut, gerade-
zu feierlich betonten Prinzip der
Transparenz und des Dialogs
über alle bisherigen Tabus.

Viele unabhängige Russlandex-
perten sympathisieren mit Gor-
batschows Modernisierungsbe-
strebungen und erblicken in ihm
den ersten bedeutenden und
hochkultivierten Staatsmann
der Sowjetunion seit Lenin.
Wenn sie sich auch ein endgültiges
Urteil über die Perspektiven
der Gorbatschowschen «Revo-
lution» erst in drei bis fünf Jah-
ren vorbehalten.

Copyright by «Zukunft», Wien

Zum 40. Jahrestag des Marshall-Planes

Notwendige Korrektur an einer Legende

Von Christina Ismail-Mahn

Theodore White, schriftstel-
lernder amerikanischer Augen-
zeuge wichtiger Ereignisse der
Nachkriegszeit, nannte das Eu-
ropäische Wiederaufbaupro-
gramm ERP, das unter dem Na-
men Marshall-Plan geläufiger
ist, das größte Unternehmen
amerikanischer Außenpolitik.
Die USA feiern heute das Pro-
gramm immer noch als ein Zei-
chen guten Willens, als ein
selbstlos gegebenes Almosen für
einen Kontinent, den man vor

dem Kommunismus retten woll-
te und musste.

Lassen wir einmal die Frage bei-
seite, ob der Marshall-Plan
überhaupt ein Erfolg war oder
nicht. Der Wert seiner Ergebni-
se wurde ohnehin bereits kurz
nach seinem Ende von seinen
Vätern bezweifelt. Man sollte
besser nach Ursache und Anlass
fragen, um die Geburt des Pro-
grammes chronologisch rekapi-
kulieren zu können.

Am Anfang der Dollar-Lawine stand die Rede Präsident Trumans (12. März 1947) vor beiden Häusern des US-Parlaments. Es ist nicht von Bedeutung, ob Trumans Beurteilung der Lage in Griechenland und in der Türkei durch das Beiwort «katastrophal» den Fakten entsprach – oder «nur» im Sinne amerikanischer Aussenpolitik interpretiert wurde. Die Rede Trumans, deren Inhalt man sofort den Beinamen «Doktrin» gab, brachte alles ins Rollen. Amerika war bereit, die Polizistenrolle Grossbritanniens aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg voll zu übernehmen. Somit war Trumans Angebot mehr als nur eine finanzielle Hilfe. Dramatisch kam er gleich nach Begrüssung der Abgeordneten und Senatoren im zweiten Satz seiner Rede zur Sache: «Die Aussenpolitik und die nationale Sicherheit dieses Landes sind betroffen.»

Neben der Offerte, allen demokratisch gewählten Regierungen gegen kommunistische Bedrohung zu helfen, bot Truman dem eigenen, kapitalistischen Volk einen Zahlenvergleich. Die USA hätten für den Sieg im 2. Weltkrieg 314 000 Millionen Dollar ausgegeben. Die Rettung Griechenlands würde nur ein Zehntel von einem Prozent dieser Summe bedeuten...

Wenig später gab der Jefferson-Gedenktag Truman am 5. April Gelegenheit, nochmals an seine Landsleute zu appellieren. Man müsse die Völker, deren Freiheit durch Druck von aussen gefährdet sei, unterstützen und den amerikanischen Protest «effektiv» gestalten. Es reiche nicht mehr aus, nur zu sagen, man wolle keinen Krieg. Man müsse handeln, und das der Zeit voraus.

Die meisten Chronisten berücksichtigen in den gefühlbetonten Stories zum Marshall-Plan die Rede nicht, die vom stellvertretenden US-Aussenminister Dean Acheson am 8. Mai 1947 in

Cleveland, Mississippi, vor der agrarwirtschaftlichen Vereinigung «Delta-Council» gehalten wurde. Der Politiker erinnerte an die Milliarden, die bis zu jenem Tag bereits ins Nachkriegseuropa geflossen waren. Teils als Hilfsgelder, teils als Kredite. Nur einen Teil davon nannte er einen «Akt der Humanität». Acheson wörtlich: «Ihr Kongress hat eine Politik der Hilfe und des Wiederaufbaus autorisiert, die von der Regierung heute hauptsächlich als eine Angelegenheit von nationalem Selbstinteresse ausgeführt wird.»

Der zweite Mann im US-Aussenministerium wurde noch ehrlicher. Für vier Milliarden Hilfsgelder pro Jahr erwarteten sich die USA als Gegengabe Güter und Dienstleistungen im Werte von acht Milliarden. Nach einer Schilderung der nackten Tatsachen, die im verwüsteten Europa herrschten, fragte Acheson rein rhetorisch sein Publikum: «Was bedeuten diese Tatsachen internationalen Lebens für die USA und die Aussenpolitik Amerikas? Sie bedeuten zuerst, dass wir ein grösstmögliches Volumen an Importen aus Übersee kaufen müssen, um die finanzielle Kluft zwischen dem, was die Welt braucht, und dem, was sie bezahlen kann, zu verringern. Dabei ist keinerlei Nächstenliebe im Spiel. Das sind einfach gesunder Menschenverstand und der Sinn für ein gutes Geschäft.»

In dem Szenario, das den Namen Marshall-Plan bekommen sollte, waren Bühne, Kulissen und auch Publikum für den Auftritt des Ministers, General George C. Marshall, bereit. Zur «Uraufführung» nahm er einen vorher verschmähten Ehrendoktor in Harvard an und redete... 5. Juni 1947.

Unter den deutschsprachigen Historikern wagt sich der Münchener Hermann Graml am nächsten an die Wahrheit heran. Er ist vorsichtig, um sich nicht in

den Verdacht, ein undankbarer Europäer zu sein, zu bringen. «...das den nicht unter sowjetischer Fuchtel stehenden Ländern Europas massive amerikanische Finanzhilfe bei ihrem wirtschaftlichen Wiederaufbau verhiess; gewiss sollte der Marshallplan den USA auch nützliche Handelspartner heranziehen, aber sein Hauptzweck war doch politischer Natur und bestand darin, die Staaten Nord-, West und Südeuropas über die wirtschaftliche Kräftigung hinaus politisch zu konsolidieren und so zunächst einmal gegen eine sowjetisch gesteuerte kommunistische Subversion zu immunisieren.» (Die Aliierten und die Teilung Deutschlands, Frankfurt, 1985, S. 187).

Wie aber stand es mit der Sowjetunion, an deren Adresse sich Marshall mit seinem Angebot, Europa gemeinsam wiederzubauen, ja auch gewandt hatte? Legenden im Westen wollen wissen, dass Aussenminister Molotow nur nach Paris zur Gründungskonferenz reiste, um im publizistisch geeigneten Moment sein berühmtes Njet zu schmettern.

Genau hier, bei der Konferenz von Paris, muss die Demontage der Legende vom bösen Russen im Zusammenhang mit dem ERP beginnen. Am 1. Oktober 1952 wurde Averell Harriman, den man die administrative Hebamme des Plans nennen könnte, im Rahmen eines Interview-Projektes zur Ära Truman befragt. (Alle zitierten Interviews sind – jetzt deklassifiziert – in der Oral-History-Collection des Truman-Archivs, Independence, Missouri, zu finden.)

Harriman: «Als nach der Rede von Marshall die Konferenz von Paris arrangiert wurde, leistete Bevin ausgezeichnete Arbeit, Molotow durch sorgfältiges Mänonvieren aus Paris hinauszukeln. Bidault behauptet, auch daran beteiligt gewesen zu sein. Doch Bevin besass den Nerv,

Zentralbibliothek 1+260-2
Zähringerplatz
8001 Zürich
.....